

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 8

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sollen wir den Kleinen biblische Geschichten erzählen?

Helene Kopp

„Sie werden wohl die Kinder nur aus literarischen Gründen mit der Bibel bekannt machen“ sagte einst ein Vater zu mir, dessen Kinder ich auferzog. Mit diesem Ausspruch hat er etwas Wesentliches ausgesagt. Er gab dadurch der religiösen Haltung eines großen Teils der modernen Menschheit Ausdruck. Obwohl nicht jedermann wie dieser Vater die richtigen Worte für die unglaubliche Haltung gefunden hätte, denken doch viele Väter und Mütter und Erzieher so. „Die Bibel, ein Jahrtausende altes Buch, was sollte es uns aufgeklärten Menschen des 20. Jahrhunderts noch zu sagen haben? Was die alten Propheten und Apostel einst im fernen Lande verkündeten, kann uns doch nicht mehr interessieren!“ So denkt man wohl heute noch, wenn nicht ein persönliches Erlebnis oder gar das große, ungeheure Weltgeschehen den einzelnen Menschen in seiner Selbstherrlichkeit erschüttert. Langsam tastet dann dieser Mensch wieder nach der Urquelle aller Wahrheit und sucht darin Trost und Kraft. Es ist aber schwer sich in dem alten, wie in dem neuen Testament zurechtzufinden noch schwerer aber ist es für die meisten Menschen an all das was dort gesagt und geoffenbart wird, zu glauben. Ist nun schon die Bibel für uns erwachsenen Menschen schwer verständlich, wie viel schwieriger muß es für Kinder sein, biblische Geschichten zu verstehen. Diese haben sich ja vor so undenkbar langer Zeit zgetragen und zu dem ereigneten sie sich in einem so fremden Lande, das wir uns landschaftlich kaum vorstellen können. Auch Sitten und Gebräuche sind uns fremd und oft unverständlich, denken wir nur an die merkwürdigen Ehe- und Familienverhältnisse, an die Geschwister, die wohl den selben Vater, aber verschiedene Mütter hatten oder an das religiöse Gebot der Opferung. Selbst die Menschen, die das Morgenland von heute kennen und wissen, wie öde und zum Teil unfruchtbar es ist, können sich dieses Palästina kaum als fruchtbare Gegend vorstellen. Der weite Raum, der zwischen Mesopotamien und Aegypten liegt, ist für uns kaum denkbar ohne alle modernen Verkehrsmittel. Vielleicht haben wir heute wieder mehr Verständnis für einzelne Geschehnisse in jener Zeit, da auch jetzt wieder kleine Völker von Großmächten bedrängt werden. So wird uns an der Gegenwart die ferne Vergangenheit wieder klarer. Somit wird denn die erste Frage aufgeworfen, sollen wir dem Kinde überhaupt biblische Geschichten erzählen oder nicht? Es gibt genug Gründe dawider aber noch mehr dafür. Namentlich das alte Testament ist reich an abgeschlossenen Geschichten, die nicht nur interessant und spannend sind, sondern auch tiefe Wahrheit in sich bergen. Eine jede kann los-

gelöst von der andern erzählt werden, ohne daß der Inhalt darunter leidet. Denken wir dabei an die Geschichte von Adam und Eva, von Kain und Abel, von der Arche Noah, vom Turmbau zu Babel usw. Das Verhalten jener Menschen, ob wohl sie in andern Lebensverhältnissen lebten als wir, ist doch so allgemein menschlich wahr, daß man unwillkürlich sich mit ihnen verwandt fühlt. Sie handeln gut und böse, sind gehorsam und ungehorsam, neidisch und mißgünstig, hassen und lieben wie die Menschen aller Zeiten. Da ist immer wieder der Bruder dem Bruder im Wege, da will der Mensch über sich selbst hinaus und den Himmel stürmen, da wird er hochmütig und verlangt nach Macht und Herrschaft. In all diesen Vergehen lehnt er sich auf gegen Gott und mit einem Male wird uns das Wort Sünde klar. Dieser alttestamentarische Mensch, der noch in deutlicher Beziehung zu Gott steht, fällt immer wieder ab von ihm, wird untreu und gottlos. In diesen Geschichten erleben wir die Allmacht Gottes in seiner furchtbaren Größe und erkennen doch wiederum den barmherzigen Schöpfer Himmels und der Erde. Ich wage es zu behaupten, daß das Kind mehr Verständnis für diese Schilderungen hat, als der verbildete, erwachsene Mensch. Unser Weg zur größten Erkenntnis der Wahrheit ist verstellt durch unser Denken und unsere menschliche Moral. Wir haben das geoffenbarte Wort entkräftet und sinnlos gemacht. Wir haben es solange gedreht und gewendet, bis es in unser Denken paßte. Erste Pflicht und Aufgabe des Erziehers ist jedoch, diese einmaligen Geschichten wahrheitsgetreu zu erzählen, wenn auch in kindlich verständlichen Sätzen und Worten. Wir dürfen bei Leibe nicht den eigentlichen Sinn verändern und eine Moralgeschichte aus ihnen machen. Das was zum Beispiel in den fünf Büchern Moses, wie in allen prophetischen Büchern gesagt ist, will so verstanden und genommen sein, wie es aufgezeichnet wurde. Es zeigt den Menschen in seiner Beziehung zu Gott und dem andern Menschen, im Gehorsam und Ungehorsam gegen die höchsten Gebote. Es geht hier aber nicht um menschliche, sondern um göttliche Gerechtigkeit, darum dürfen wir auch zum Beispiel die Geschichte von Kain und Abel nicht einfach dahin verändern, daß wir sagen Kains Opfer sei deshalb nicht angenommen worden, weil er böse oder nicht fromm gewesen sei. Davon steht nichts in der Schrift. In dieser Erzählung geht es um die Tatsache, daß der Wille Gottes frei und nicht gebunden ist an menschliches Verhalten. Denn der Wind weht wo er will und Gott kann den jüngeren, schwächeren Abel auszeichnen, dadurch daß er sein Opfer

anerkennt und das Opfer des erstgeborenen Kain nicht annimmt. Durch die scheinbar kleine Veränderung, daß Kain böse gewesen sei, verändern wir den ganzen Sinn der Erzählung, biegen die eigentliche Spitze ab und werden moralisch. Daß Kinder den wirklichen Sinn verstehen bewies mir einst ein Schüler selbst: Er sagte bei dieser Geschichte: „De Liebgott cha meistere wie er will.“ Hat der Bub durch diese Worte nicht das Wesentliche getroffen und die Größe Gottes anerkannt? Warum gehen wir hin und verändern den Inhalt, bis er kraftlos und sinnlos wird? Es geht aber nicht nur in der Kains Geschichte um solche Wahrheiten, sondern überall treffen wir in der Schrift Parallelstellen. Wir müssen wieder hören lernen und nicht mit Gott rechten wollen. Trotzdem brauchen wir nicht die knappe Form der biblischen Erzählung inne zu halten. Wir dürfen sie anschaulich, kindlich verständlich ausschmücken, gerade deshalb, weil das Geschehen sich im fremden Lande und fernen Zeiten abspielte. Wir können die Schönheit und den Frieden des Paradieses schildern, in welchem wilde und zahme Tiere nebeneinander lebten und Pflanzen aller Arten im Ueberflusse wuchsen. Denn der Garten Eden war ja das Paradies auf Erden. Wir dürfen den weiten Weg Josefs und seiner Brüder schildern, der durch unbewohnte Steppen und die Wüste führte, sodaß die Wahrscheinlichkeit nahe lag, daß wilde Tiere den Knaben zerrissen. Wir können erzählen, wie der babilonische Turm immer höher und höher wurde, wie die Sklaven Steine heranschleppten und tausende von Menschen an diesem Wolkenkratzer bauten, bis Gott ihre Sprache verwirrte, sodaß einer den andern nicht mehr verstand.

Schwieriger als die alttestamentarischen Geschichten sind die Geschichten des neuen Testaments zu erzählen. Hier geht es um unser persönliches Glaubensbekenntnis, denn hier steht der Sohn Gottes als leibhafter Mensch mitten unter den Menschen. Hier scheiden sich die Konfessionen und darum möchte ich davor warnen dem eigentlichen Religionsunterricht vorzugreifen. Was wäre aber die Weihnachtszeit ohne die Geburtsgeschichte Jesu? Dieses Fest würde noch mehr zu einer rein weltlichen Feier werden, wenn nicht neben dem Tannenbaum die Krippe mit dem Jesuskinde stehen dürfte. Wie horcht doch das Kleine auf, wenn wir ihm von den Engeln erzählen, die vom Himmel schwebten um den Hirten die Geburt zu verkünden. Wir sehen wie es aufhorcht, wenn wir von Josef und Maria berichten, wie sie vergeblich an die Türen der Herbergen von Bethlehem klopfen und sie schließlich im Stalle bei den Eselein Unterkunft fanden. Dann sehen sie das Christkind in der Krippe liegen und die Hirten und die drei Weisen aus dem Morgenland daneben knien und es sieht die Kamele vor dem Stalle stehen und weiß, daß die drei Könige weit her geritten kamen und der Stern ihnen den Weg gewiesen hat. Es hört von der Flucht nach Aegypten und weiß, daß auch heute tausende von Menschen fliehen müssen, und versteht die Not und die Hast von Maria und Josef, wie sie mit dem kleinen Kinde auf dem kleinen Eselein den weiten Weg hinunter zum Meere und dann quer durch die Sandwüste hindurch nach Aegypten ziehen. Jenes so ferne Geschehen rückt uns plötzlich wieder nah. Neben dieser Weihnachtsgeschichte aber

eignen sich auch noch die Gleichnisse vom verlorenen Sohn, vom verlorenen Schaf, vom barmherzigen Samariter den Kindern zu erzählen. Da ist der reiche Sohn, der die Schweine hüten muß und in Not und Elend lebt, bis er sich entschließt in das Vaterhaus reuig zurückzukehren. Und da ist der Vater der ihn in großer Liebe wieder aufnimmt und nicht zürnt, sondern verzeiht. Und die Geschichte vom barmherzigen Samariter pocht an das mitfühlende Herz der Kleinen, sie sehen den armen überfallenen Menschen verlassen an der Straße liegen, die von Jerusalem nach Jericho führt. Diese Gegend ist so einsam und so dazu geeignet den Räubern Unterschlupf zu bieten, daß es wohl verständlich ist, daß der Pharisäer und Lephit vorüberleiten, ohne dem Verwundeten zu helfen, um so größer steht der Samariter da, der sich des armen Menschen annimmt und in großer Liebe für ihn sorgt. Freilich, um die geeigneten Geschichten auswählen zu können, müssen wir selbst Bescheid wissen in der Heiligen Schrift. Und da tritt denn die Frage groß an uns heran: Wer soll nun den Kindern diese Geschichten erzählen? Ist die Familie geeignet dafür? Fehlt uns nicht heute die Großmutter, die strickend hinter dem Ofen sitzt und abends beim trauten Lampenschein die Bibel auf den Knien, der ganzen Familie erzählt? Die Worte der Erfahrenen haben mehr Gewicht, als wenn sie die Mutter erzählen würde. Aber wo sind heute jene Großmütter? Noch viel weniger Zeit aber haben die Mütter selbst, die in ihrem arbeitsreichen Tage kaum ein Viertelstündchen erübrigen, daß sie am Bett des Kindes dem Gebetchen lauschen, ehe es einschläft. Der Vater aber ist gar sehr geschäftlich beansprucht, und man möchte nur wünschen, daß alle jenes tapfere Wort beherzigen, das vor kurzem ein Referent in einer Frauenversammlung aussprach: Wir Männer müssen wieder den Mut haben, in der Familie bleiben zu wollen. Aber auch die Väter werden es kaum übernehmen, den Kindern diese erste Einführung in den Religionsunterricht zu erteilen. Dafür ist doch die Schule da, oder für das kleine Kind der Kindergarten. Eignet sich also das Elternhaus nur in Ausnahmefällen für die Erzählung biblischer Geschichten, ist dafür der Kindergarten da, um diese Aufgabe zu übernehmen? Kann er, was für den intimen Kreis der Familie bestimmt ist, sich eignen? Und kann überhaupt das Kleinkind schon diesen Erzählungen folgen? Die Schwierigkeit liegt wohl auch hier weniger am Verständnis des Kleinkindes, als an der Kindergärtnerin, die sich meist nur schwer dazu entschließen kann, diese Art von Geschichten in ihrem Stundenplane einzufügen. Sie hat ja heute so viele andere, gute Kinderliteratur, warum soll sie sich da auch noch an diese Themas wenden? Zudem würde es für sie Vorbereitung und Vertiefung in den Stoff bedeuten. Sie müßte unklare und unverständliche Begriffe vorher oder nachher erklären. Vor allem aber müßte sie sich selbst für oder gegen die Bibel entscheiden. Auch wenn wir uns entschließen können ja zu sagen zu dieser Art Erzählung, so dürfen wir bestimmt das Kleinkind nicht mit diesem Stoffe überschütten; einmal wöchentlich oder monatlich genügt, um das Kind mit dem Buch der Bücher vertraut zu machen. Diese Stunden aber sollten Weihestunden werden für Kind und Kindergärtnerin. Ist die Auswahl für das Kleinkind eine kleine, so können

wir dem Schulkind schon etwas mehr aus der heiligen Schrift erzählen. Das Kind ist ja nun größer und verständiger geworden, will mehr wissen und wir können seinem Verstande auch mehr Aufmerksamkeit zumuten. Ein Fehler ist wohl in der Schule dies, daß vielerorts die Lehrer diese Art Unterricht übernehmen müssen, ohne daß wir um ihre Glaubenseinstellung fragen. Ist es denn nicht eine große Verantwortung, die ein Lehrer übernimmt, wenn er die Kinder einführt in die Hei-

lige Schrift? In diesem Alter wird doch die Grundlage zum christlichen Glauben gelegt. Es darf uns nicht gleichgültig sein ob und wie dies geschieht. Unsere Zeit ruft nach wahrhaften Christen und mehr denn je haben wir die Pflicht, unsern Kindern einen innern Halt zu geben, damit sie auch in schweren Zeiten durchhalten können. Müssen wir da nicht alles tun, um ihnen wenigstens einen Hinweis auf die Bibel und somit auf das Wort Gottes zu geben?

Weihnachtsspiel von Esther Wehrli

Personen: Hirten, Joseph, Maria, Kinder, Frauen, Engeli, Sternen

Szenerie: 1. Szene: Weide 2. Szene: Stall

1. Szene:

4 Hirten auf dem Felde. Ein Hund, Schafe; ein Feuer brennt. Sitzen ums Feuer und dösen vor sich hin.

1. Hirte: Mi dünkt, i ghöri öppis, wie wenn e ganze Chor würd singe, oder han i ächt nu träumt?

2. Hirte: Ja, und lueget, d'Schoof und der Hund sind so uruhig, isch ächt es Tier i der Nöchi, oder chunnt es Unwätter?

4. Hirte: I glaube, daß ihr alli g'schlofe händ, emal ig, und derbi han i au no eso e schöne Traum gha.

3. Hirte: Aeh, hör emol uf mit dine ebige Traum z'verzelle, du häsch aber ou gar immer so sonderbari Traum. I glaube bald, daß du mit offene Oauge träumsch.

1. Hirte: Pst, höret uf schritte, loset ihr lieber, i g'höre so schön singe.

Engelchor: „Ehre sei Gott in der Höhe..." (Blockflöte)

2. Hirte: Loset, das tönt, wie wenn d'Engel im Himmel würdet singe. Was isch au los? Es wird plötzli so hell über eus.

3. Hirte: G'sehnd ihr dä hell Stern dert nüd, wo am Himmel stoht? Dä han i dervor gar nie gseh. Das mues öppis z'bedüte ha.

4. Hirte: Und lueget, sogar en Schwanz hätt er und isch so tief, daß mer meint, mi chönnt ne grad mit de Händ hebe.

1. Hirte: G'sehn i rächt, dä Stern stoht über ener Hütte.

2. Hirte: (hastig) Riebet euch d'Auge us, stoht er nid über em Ochsestall?

3. und 4. Hirte: Wie komisch, wie komisch, e so en Stern isch no nie am Himmel g'si.

1. Hirte: Drum freut euch, denn er bringt is sicher Glück.

Stimme: (Tante) Fürchtet euch nicht...

2. Hirte: (reibt sich die Augen) Wie hät das bländet, und händ ihr die Stimm g'hört, oder han i träumt.

3. Hirte: Nei, nei i ha's au g'hört.

1. und 4. Hirte: I au.

Alle: Chömet, mir rüefet alli Zämme, daß s'is au g'höret. Hoi, hoi, chämet.

Frauen und Kinder: Was git's, was git's, ihr guete Hirte säget's. Wenn ihr is öppe narre.

Hirten: Ihr liebe Lüt, wo dänket ihr au hi, das chämt üs gar nid i Sinn. G'sehnd ihr dä groß Stern dert, dä bringt is es großes Glück.

Kinder: Oh ja, mir g'sehnd ne, er isch so lieb und hell.

1. Hirte: So losed, was is hüt Nacht passiert isch. En Engelsstimm hät g'seit: Der Heiland sig gebore, mir wärdet ihn finde im ene Stall, inere Chrippe. Chömed, mir wänd ihn sueche.

Kinder: Aber wo isch dä Stall?

Hirten: Folged nu däm Stern, ihr wärdet der Stall scho finde.

2. Szene:

Maria und Joseph mit dem Jesuskind. Sternen und Engel umstehen das Kripplein. Sternen und Engel singen: „Schlaf Chindli, schlaf, der Vatter huetet d'Schaf..."

Maria: Oh, Joseph, lueg, üses Buebli lached mi a. Joseph: Los Maria, i g'höre Lüüt cho. Chömed ächt die gäge üse Stall, oder gönd si verbi?

Maria: Joseph, gang tue ihne d'Tür uf, daß sie der Weg findet zu üsem Jesuschind.

Stimmen: (singen) „Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Fraun..."

1. Hirte: So, chömed inne, do liegt ja s'Jesuschind im Stroh im Chrippli.

Kinder: Oh, wie härzig und lieb. Chömed necher zue, mir sitzed um ihns ume.

1. Kind: Liebs Jesuschind, du chasch mis Armreifli ha.

2. Kind: Und i gib dir das Schafsfalli, daß du weicher chasch ligge.

3. Kind: Und i ha nüt als mis Chränzli, woni do uf em Chopf träge.

4. Kind: Und i ha dir es Chörbli Frücht.

5. Kind: I ha dir halt nüd, aber i gib dir es Chüßli.

6. Kind: I gib dir mis Spielzüg.

7. Kind: Und i spiele dir öppis uf miner Blockflöte (Blockflötenstück)

Alle Kinder: (singen) „Still, still, still, will's Chindli..."

Maria: Ihr liebe Chind, i dank üch rächt härzli für alles, was ihr em Jesuschindli tue händ. Doch isch es jetzt scho spät und mis Chindli mues schlafe.

Josef: Au i danke üch allne, chömed, i will eü mit der Laterne zünde, daß ihr der Weg wieder findet.

Frauen und Kinder: Adie, und ä rächt gueti Nacht!

Sterne und Engeli: Guten Abend, guet Nacht!

Joseph: Maria, du muesch jetz versuche z'schlofe, denn es wartet no viel uf üs und der Tag isch lang gsi.

Maria: Jo, i decke nume no s'Jesuschindli mit em Schafsfalli zue, daß es ja nid chald hät.

Joseph: Guet Nacht Maria und schlaf rächt guet.

Maria: Guet Nacht.

Vorhang fällt.